

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1931**

406 (2.9.1931) Abendausgabe







An der Spitze dieser Liste steht Großbritannien mit 105 Einheiten; ihm folgen Deutschland und Frankreich mit je 79, Japan und Italien mit je 60, China mit 46 Einheiten und so fort. Dieses Schema wird jeweils nach einigen Jahren einer Nachprüfung unterzogen. Großbritannien hatte im Jahre 1930 rund 3 Millionen Schweizer Franken zu zahlen, Deutschland und Frankreich je rund 2 280 000, Italien und Japan 1 716 000, Indien (56 Einheiten) 1 602 000, China 1 318 000, Spanien (40) 1 144 000, Kanada (35) rund 1 000 000, Australien (27) 772 000, Holland (23) 658 000, die Schweiz (17) 586 000, Dänemark (12) 343 000, Oesterreich (8) 229 000. Der Beitrag für die Staaten, die nach der geringsten Stufe von einer Einheit zahlen, beträgt 23 600 Franken.

Sollte, wie der Vorschlag vermuten läßt, der Völkerbundshaushalt für das kommende Jahr sich höher stellen, so werden sich auch die Beiträge der einzelnen Staaten erhöhen, und zwar nach dem Vorschlag um etwa 7 bis 8 v. H. Man sieht die Völkerbundsfreuden sind nicht umsonst!

### „Im Westen nichts Neues“ freigegeben.

Berlin, 2. Sept. (Kunstsprach.) Die Deutsche Universal-Filmgesellschaft hat den zuständigen Reichsbehörden eine Erklärung übermittelt, daß die Weltfassung des Films „Im Westen nichts Neues“ mit der in Deutschland für geschlossene Veranstaltungen freigegebenen Fassung in Übereinstimmung gebracht werden wird. Der Film wird künftig auch im Ausland ausschließlich in der gekürzten deutschen Fassung gezeigt werden. In Übereinstimmung mit den Gutachten der zuständigen Behörden ist der Film daraufhin von der Filmprüfstelle heute zur öffentlichen Vorführung in Deutschland freigegeben worden.

Der Widerstand des Reichswehrministeriums gründete sich bekanntlich auf die Tatsache, daß der Film im Ausland in einer für die deutsche Armee ungünstigen Fassung gezeigt worden sei. Es genüge, hierzu auf die Stelle des Originalfilms hinzuweisen, in der einem deutschen Kriegsfreiwilligen die Worte in den Mund gelegt werden: „Es ist schmutzig und widerwärtig, für das Vaterland zu sterben.“

Da diese und die meisten anderen Szenen, die zu Beanstandungen Anlaß gaben, in der jetzigen deutschen Fassung fortgefallen oder erheblich gekürzt seien und die Herstellerfirma sich bereit erklärt habe, die im Ausland laufenden Fassungen mit der deutschen Fassung in Übereinstimmung zu bringen, seien die Gründe entfallen, die das Reichswehrministerium bisher veranlaßt hätten, auf ein Verbot des Films zu dringen.

Trotzdem finde auch die jetzige Form des Filmes als Darstellung des Krieges in keiner Weise die Zustimmung der Wehrmachtleitung. Sie biete aber für ein Verbot aufgrund des Lichtspielgesetzes und aufgrund der Sprachsprache der Filmprüfstelle keine Handhabe mehr.

### Weitere Sabotageakte.

M. Heide, 2. Sept. (Kunstsprach.) Auf der Hofstelle des Landwirts Mohr in Walle bei Böhrden wurde nachts an der Dreifachmaschine erhebliche Schäden angerichtet. In Weinsbüttel ist das Stallgebäude des Hofbesitzers Hörd niedergebrannt. Verbrannt sind ein großer Teil der Ernte, einige Kälber und Schweine. Da festgestellt, daß es sich um Brandstiftung handelt, wird angenommen, daß auch dieser Brand auf Sabotage der kreitenden Landarbeiter zu veruchen ist.

Zum Schutz der Höfe und der Arbeitswilligen ist ein Kommando Schleswiger Schupo in den Kreis Rorder-Dithmarschen entsandt worden. Die Landjäger unternehmen nächtliche Streifen. In Weinsbüttel, wo der Hauptverdächtige der Streikenden zu suchen ist, wurden die Herbergen überhört. Dabei stellte sich heraus, daß zahlreiche fremde Elemente die Herbergen überfüllten. In Weinsbüttel fand eine Versammlung statt, in der angeblich der Abbruch des Streikes beschlossen wurde, da er bisher zu keinem Erfolge geführt habe. Da sich noch zahlreiche fremde Zuzügler arbeitslos herumtreiben, ist aber vorerst an eine völlige Beruhigung noch nicht zu denken.

### Die Offiziere der „Do X“ bei Hoover.

Newyork, 2. Sept. (Kunstsprach.) Die Offiziere des im Newyorker Hafen liegenden deutschen Flugsschiffes „Do X“ werden am heutigen Mittwoch vom Präsidenten Hoover im Weißen Hause in Washington empfangen werden.

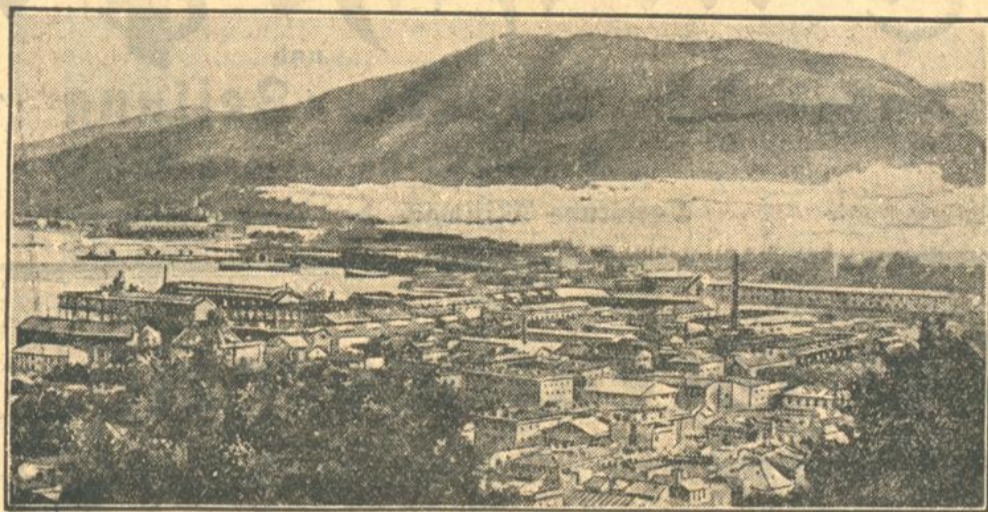
### Gronau in Chicago.

Newyork, 2. Sept. (Kunstsprach.) Der deutsche Flieger v. Gronau ist mit seinen drei Begleitern um 0.20 Uhr MEZ auf dem Chicagoer Flughafen glatt gelandet.

### Selbstmordversuch am Präsidentenpalais.

m. Berlin, 2. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am Dienstag abend verübte ein 59-jähriger Konditor aus Berlin, sich am Gartenzau des Reichspräsidentenpalais zu erhängen. Ein Polizist beobachtete ihn, als er den

Versuch machte, einen Strich an dem Gitter zu befestigen. Als der Polizeibeamte herankam, hatte sich der Lebensmüde bereits eine Schlinge um den Hals gelegt. Der Beamte befreite ihn wieder und lieferte ihn auf der nächsten Wache ab, wo er von seinen Angehörigen abgeholt wurde. Der Lebensmüde gibt an, daß er den Selbstmordversuch wegen wirtschaftlichen Sorgen und Krankheit begangen haben will.



Erstes Bild von den italienischen Luftmanövern

die unter Beteiligung der gesamten italienischen Luftflotte mit annähernd 1000 Flugzeugen über den mittleren Appenninen veranstaltet wurden: der Kriegsschlachten Spezia wird gegen den Angriff der feindlichen Flieger eingenebelt.

## Reich und Gemeinden.

Von Dr. Voigt-Berlin, Geschäftsführender Vizepräsident des Reichsstädtebundes.

Bei der Einführung der Arbeitslosenversicherung und der Krisenfürsorge war es die ausgesprochene Absicht der Reichsregierung, die Gemeinden von allen wesentlichen Kosten der Fürsorge für die Arbeitslosen zu befreien. Dabei darf nicht unberücksichtigt bleiben, daß niemand daran dachte, daß die Arbeitslosigkeit ein derartiges Ausmaß annehmen würde, wie wir es seit längerer Zeit bereits erlebt haben. Trotz dieser ungeahnten Zunahme der Arbeitslosigkeit hat das Reich nicht daran gedacht, den Gemeinden Aufgaben abzunehmen, zu deren Erfüllung sie nach ihrer eigenen Erklärung nicht bestimmt und auch finanziell nicht in der Lage sind. Welche Aufgabe den Gemeinden mit der Betreuung der sogenannten Wohlfahrtskassen ererblos aufgebürdet ist, mögen folgende Zahlen belegen. Während z. B. am 31. März 1929 die Zahl der Wohlfahrtskassen in den deutschen Gemeinden noch 209 301 betrug, war sie am 31. August 1930 bereits auf 603 206 und am 30. Juni 1931 auf 1 098 388 gestiegen. Die Zahl der in der Krisenfürsorge Unterzürückten hat sich von 250 029 am 31. Januar 1930 auf 941 344 am 30. Juni 1931 erhöht. Da die Gemeinden ein Fünftel der Krisenfürsorgekosten zu tragen haben, ergibt sich für sie aus der Erhöhung dieser Zahl ebenfalls eine wesentliche Ausgabensteigerung.

Auflaufkräftig sind auch die Zahlen über die Verteilung der Arbeitslosen auf die Arbeitslosenversicherung, die Krisenfürsorge und die gemeindliche Wohlfahrtsfürsorge. Während Ende Februar d. J. die Zahl der in der Arbeitslosenversicherung Unterzürückten noch 52,1 v. H. der gesamten Arbeitslosen ausmachte, ist diese Zahl Ende Juni d. J. auf 35,7 v. H. zurückgegangen. Dagegen sind in der gleichen Zeit gestiegen die Zahl der in der Krisenfürsorge Unterzürückten von 18,8 auf 23,8 v. H. und die Zahl der in der gemeindlichen Wohlfahrtsfürsorge Unterzürückten von 18,1 auf 25,7 v. H. Während in der Zeit vom 16. Januar bis zum 15. Februar noch 70,2 v. H. der aus der Arbeitslosenversicherung Ausgeschiedenen in die Krisenfürsorge überführt wurden, waren dies in der Zeit vom 16. Juni bis zum 15. Juli nur noch 65,4 v. H. Dieser sinkende Prozentsatz ist zum Teil auf die Neuordnung der Krisenfürsorge durch die Verordnung über die Krisenfürsorge und den Erlaß über Verrentenkreis und Dauer der Krisenfürsorge vom 11. Oktober 1930 zurückzuführen. Durch diese Neuordnung entlastet sich das Reich erneut auf Kosten der Gemeinden u. a. durch die

Bestimmung, daß von jedem Bezug von Krisenunterstützung die Arbeitslosen ausgeschlossen wurden, welche nicht aus der Arbeitslosenversicherung ausgeschieden sind, d. h. alle diejenigen, deren Zulassung zu ihr infolge einer zu kurzfristigen Anwartschaft nicht möglich war. Auch die allgemeine Verkürzung der Krisenunterstützung um 7 Wochen mußte zu einer starken Mehrbelastung der Gemeinden führen. Schließlich erwachsen den Gemeinden Mehrausgaben gegenüber der früheren Regelung durch die Herabsetzung der Krisenunterstützung, die teilweise in solchem Umfang erfolgte, daß bei Krisenunterstützten Hilfsbedürftigkeit im Sinne der Fürsorgepflichtverordnung anerkannt werden und demgemäß eine ergänzende Unterstützung der Gemeinden gewährt werden mußte. Angesichts dieser Tatsachen konnte es nicht wundernehmen, daß die Erwerblosenlasten der deutschen Gemeinden von 270 Millionen RM. im Jahre 1929 auf 605 Millionen RM. im Jahre 1930 und auf 1040 Millionen RM. im Jahre 1931 anstiegen.

Am ein richtiges Bild über die Verchiebung der Finanzlage der Gemeinden zu gewinnen, empfiehlt es sich, die Etats des laufenden Jahres mit denen des Jahres 1929, in dem sie letztmalig einigermaßen ausgeglichen werden konnten, zu vergleichen. Ein solcher Vergleich ergibt im laufenden Jahre gegenüber 1929 eine Mindereinnahme der Gemeinden infolge des Rückganges ihrer Erträge aus den Steuern, den Wertserträgen, den Kosten usw. in Höhe von 800 Millionen. Dazu kommen Mehrausgaben für die Wohlfahrtskassen und für die sonstige Fürsorge infolge der allgemeinen Verarmung in Höhe von 870 Millionen. Das bedeutet eine Verschlechterung für die Gemeinden um 1670 Millionen. Ihr steht eine Verbesserung durch Mehreinnahmen auf Grund der Notverordnungen und durch Minderausgaben auf Grund der Sparmaßnahmen in Höhe von etwa 845 Millionen gegenüber. Das Gesamtbild zeigt also für 1931 gegenüber 1929 eine Verchiebung um etwa 825 Millionen; mit einem Fehlbetrag in dieser Höhe ist für 1931 zu rechnen. Die gewaltige Zunahme des Fehlbetrages für 1931 gegenüber dem von 420 Millionen im Jahre 1930 in Verbindung mit den anderen erwähnten Tatsachen zeigt, daß die Gemeinden nicht in der Lage sind, die ihnen vom Reich übertragene Aufgabe der Betreuung der Wohlfahrtskassen mit eigenen Mitteln durchzuführen, so sehr sie sich auch bemühen, nach jeder Richtung hin zu sparen.

### Baden-Badener Musiktage und Werke:

## Klassisches Kammermusikfest.

Erster Abend: Werke von Frank, Schumann und Brahms.

Seit einigen Jahren geben die längst zu internationaler Bedeutung und Anerkennung aufgestiegenen Künstler, Professor Carl Friedberg (Klavier), Professor Carl Flesch (Violine) und Gregor Platigorsky (Violoncello), als Auftakt für die Baden-Badener Konzertzeit drei Kammermusikabende, die ursprünglich als Gegenstück für die vorangegangenen zeitgenössischen Musiktage gedacht waren. Jene Experimente mit ihren ohne Zweifel doch verdienstvollen Anregungen und ihren hier weniger, dort mehr gegliederten Versuchen, die zeitpsychologischen Strömungen der modernen Musik einzufangen, haben durch die finanzielle Not der Zeit bedingt, aber auch durch die ganze Lage der modernen Musik, die nun doch in einer Klärung und Sammlung begriffen ist, aufgehört; geliebt sind die klassischen Kammermusikabende, die auch in diesem Jahre wieder bei den Namen Musikfest vermeiden. Und doch haben wir hier wirkliche Feste. Wir hören Musik, die uns unverlierbarer Besitz geworden ist; wir hören sie in Wiedergaben, die wir lagten es bereits bei früherer Gelegenheit, aus weiter Blickhöhe eines reifen und abgeklärten Empfindens und eines überlebens, immer klar kontrollierten Kunstverständnisses gespielt werden, mit einer Wärme und Intensität, mit einer klaren Disziplin und Diskontinuität und mit einer Treue dem Willen der Schöpfer gegenüber, daß man diesen Baden-Badener Musiktagen und Werken wahrlich gerne den Titel eines klassischen Festes geben möchte, daß man bereit ist, diese Abende als wirkliche Feststunden hinzunehmen.

Auch in diesem Jahre liegen die Programme auf der von Anfang an vorgezeichneten Linie. Wir hörten am ersten Abend Werke von César Frank, Robert Schumann und Johannes Brahms; der zweite, der für dritten September vorgesehen ist, bringt Quintette von Robert Schumann und Anton Dvorak und ein frühes Trio von Ludwig van Beethoven; der dritte und letzte Abend löst die Grenzen der Kammermusik, zieht das Städtische Orchester unter der Leitung von Generalmusikdirektor Ernst Wehlich heran, und hat als Programm das Konzert für Violine und Cello von Johannes Brahms, die Symphonischen Variationen für Orchester von César Frank und das Tripel-Konzert für Klavier, Violine und Violoncello (Opus 56) von Ludwig van Beethoven.

Diese Abende sind im Gegensatz zu früheren Jahren, wo sie im Kleinen Theater stattfanden, nun in den großen Bühnenaal des Kurhauses gelegt. Der intime Raum ist mit einem arden Konzertsaal vertauscht. Vielleicht gehen in diesem hohen und weiten, luftig nicht immer ganz einwandfreien Raum manche Feinheiten, wie sie die Kammermusik bringt, verloren, auf der anderen Seite aber hat

die Städtische Musikdirektion durch Herabsetzung der Preise einem großen Hörkreis diese Abende zugänglich machen können, und damit ein schönes Vorbild gegeben, wie man erstklassige Konzerte volkstümlich gestalten kann. Der erste Abend war sehr gut besucht,



Photo: Jungmann & Schorn, Baden-Baden  
Gregor Platigorsky, Carl Flesch und Carl Friedberg.

der Erfolg natürlich durchschlagend; der Beifall von einer wirklichen Begeisterung getragen. Den künstlerischen Höhepunkt haben wir wohl in der Wiedergabe der Klaviertrios von Robert Schumann (Opus 110), Carl Friedberg, Carl Flesch und Gregor Platigorsky, drei Künstler, die nun seit Jahren zusammenwirken, aufeinander eingespült, gleichsam miteinander eng verwachsen sind, wickeln diesen Schumann wunderbar ausgeglichen. Wer kann heute so breit geschwungene und leidenschaftliche Themen schreiben, wie wir sie hier finden, und wer bringt im Finale einen so köstlichen sinnigen Humor, trotz aller handfesten Rhythmi, und ist so aufschloffen und

so frisch und doch so kunstvoll in der Formung, im Ausdehnen und Wollen und Können?

Voraus ging das Quintett von César Frank. Wie keine viele gespielte Violonate ist auch dieses Werk leicht verwurzelt. Seine schönsten Teile sind nicht die breiten, in die Höhe geführten Klangsteigerungen, nicht die ausladenden pathetischen, sondern die feilen geistigen. Sehr fein wirkte das Spiel der Violine und des Cellos im zweiten Satz. Den Schluß des Abends machte Johannes Brahms mit seinem G-Moll-Quartett. Es ist das bekannteste des Meisters. Ganz eigenartig berührt wieder das Intermezzo, das an Stelle eines Scherzos steht. Es ist abgedunkelt, fast, nämlich es ist in diesem Werke der achte Brahms, der sich gleichsam im innersten Herbschlag belaufen läßt. Der folgende Satz bringt einen Hymnus, eine beglückende Musik; im Mittelteil erklingt der immer wieder bewunderte geniale Marsch mit allem romantischen Klangzauber, man möchte dabei an Schumann denken. Das Finale macht einen Sprung nach Ungarn. Dieses Rondo à la Zingarese ist künstlerisch gestaltet ungarische Volksmusik, ungarische Raccumermusik. Rhythmisches und langlich großartig, selbst das Rondo wird tändelnd nachgehakt.

Im Quintett des Violoncello César Frank wirkten zwei Schüler von Professor Carl Flesch mit: Roman Totenberg, Violine, und Arigo Bellicca, Bratsche, zwei außerordentlich talentierte junge Musiker mit lockerer und leichter Technik, schon in der Vollenführung die Felschule verrätend. Beide trugen dazu bei für lebendige und lauber profilierte Wiedergaben, beide wirkten natürlich noch nicht so persönlich im Ausdruck, wie die Herren Flesch, Friedberg und Platigorsky; wie sie sich aber zurechtfinden, sich in das Gewebe der Stimmen einfügen, zeigt sie auf dem besten Wege. Arigo Bellicca spielte zudem bei Brahms die Bratsche, sozament, verlässig und langlich bedachtvoll.

He.

Aufruf an die Freunde Goethes in der Schweiz. Führende schweizerische Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft veröffentlichen, wie aus Zürich berichtet wird, einen Aufruf zur Errichtung einer schweizerischen Goethespende aus Anlaß des Goethetages.

Goethe-Bühne erwerbsloser Schauspieler. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk haben erwerbslose Schauspieler eine Goethe-Bühne gegründet, die im Gedächtnisjahr 1932 die Werke des Dichters vor Arbeitern und Angestellten industrieller Betriebe in geschlossenen Vorstellungen darbieten will. Vorgelesen sind Aufführungen des „Götter von Verdingungen“, der „Phigone auf Tauris“, „Clavigo“, „Stella“, „Die Mitschuldigen“ und „Raune des Verliebten“. Bei Gelingen dieses Versuches ist beabsichtigt, Arbeit und Programm der neuen Bühne zu erweitern.

Der englische Romanhistoriker Gaine gestorben. Der bekannte englische Romanhistoriker Sir Hall Gaine ist am Montag abend auf seinem Landsitz Greba Castle auf der Insel Man im Alter von 78 Jahren gestorben. Gaine ist auch in Deutschland kein Unbekannter, die meisten seiner Romane wurden ins Deutsche überetzt.



# Amerikanische Eindrücke

Von Erwin Berghaus.

## Nächtliche Heimkehrstunde.

### Freie Bahn für den Arzt!

Pflichtig scheint dieser brodelnde Kessel, der Times Square heißt, überzulaufen. An den wenigen Theatern und vielen Kinos strömt die strömende Menge, die wie Generale aussehen, zur Seite: die Menge will hinaus. Es sind Zehntausende, sie treten aus der Dunkelheit in die nächtliche Mittagsstunde dieses Plazes wie in einen Ballsaal. Ohne Mantel — es ist ja eine warme Sommernacht —, überhört gut angezogen fast alle; viele festlich. Die Männer im Abendanzug, auch im Smoking etwas feierlich; die Frauen in ihren Filz- und Zeitungspäßen (die sie gar nicht so ernst nehmen, wie wir topfschüttelnd meinen); die Frauen, Hunderte von Greta Garbos, geschminkt und im langen Kleid. Und die, denen man die Fabrikarbeiterin ansieht, tragen reine Seide. Das Luftwunderlucht geht auf und ab, langsam rings um den Platz. Und weil ich hungrig nach fremder Menschheit bin, leuchte ich ihnen ins Gesicht. Wenn auch alle Rassen der Erde, kleine Chinesen, Malaien mit Tieraugen, gutraffierte Indianer und Europäer natürlich, in dieser Menge Neoparis aufstehen und verschwinden, die ganz amerikanischen Gesichter, die ich suche, gibt es. Sie sind klar und problemlos, und oft ist jene Güte darin, die lieber scherzt als kämpft und die dem, dem es gut geht, leicht wird. Kurstafeltropfen? Arbeits- und Obedienzlose zu Hunderttausenden auf dieser selben Gasse in Manhattan? Jene Rot — die die unsere ist — hat die am Times Square noch nicht gezeichnet. Diese Augen sind Fenster eines aufgeräumten Innern, in denen nichts so fest steht wie der Glaube ans Allheilmittel Optimismus. Und überhaupt: der Glaube, jetzt und in alle Zeit, wie soll ich's sagen — das Weltretorndorf unter den Wölfen zu sein.

Krach — huns! Kleiner Unfall: ein schwarzer Chauffeur hat mit seiner Drohke einen Luxuswagen angefahren, hängt fest. Pflichtig habe ich ein Ohr in Berlin: „Kamste nich tiefen, oder Duffel dämlicher...?“ Aber hier laden sie ja! „Oh — he just tised!“ zucht einer — „hat ihn ja nur eben gefühlt!“ Und während der Wagen, die sich gefühlt haben, mit Publikumshilfe sich voneinander lösen, zetzt niemand, niemand nennt den Schwärzen einen Schabial. Seitertzeit breitet sich aus, mit sachverständigen Kommentaren bummeln die Leute weiter; artig halten sie an der 42. bis die Ampel grün wird, und ich fühle, es sind lauter Staatsbürger mit der Betrugsnote la. Etwas aufreizend aufrieden kommen sie mir vor. Sie haben Müch von zufriedenen Köben getrunken. Und neben dem Menschenstrom der viel schnellere der Maschinen: ewige vier Wagenreihen, die sich in dieser Heimkehrstunde zwischen 12 und 1 zu verdoppeln scheinen. Sehen Sie sich mal diese Verkehrsschuppen an! Obwohl sie ein schwarzes Käppi tragen, scheinen sie weniger Beamte als Zivilisten zu sein. Jeder ein die Rube lebender Gentleman mit weißen Handschuhen; in der sogenannten Brandung steht er mit der Gelassenheit eines Sirtennaben, macht mit den Unterarmen verpielte Gesten oder auch nur mit einem wippenden Finger; manchmal nimmt er die Pfeife an den Mund, die weich trillert. Dann bricht ein neuer Wagenstrom auf den Platz ein und läuft reißend vorbei. Ein gebämptes rhythmisches Geklappern, seltsam aufregend, weil man nirgendwo eine Hupe hört. Und nur, über dem sanften Vorbeistromen gebängelter Kraft, jene weichen Triller — hell wirkt sich einer dem anderen zu: es sind die Nachtgallen vom Times Square.

Ich blide in die Menschenmassen, die am Fuß der von immer neuen künstlichen Sonnenaufgängen bestrahlten Höhergehäusnimmer-Türme, die ihr Wert sind, vorbeiziehen, planlos scheinbar und doch sinnvoll bewegt wie der mächtige leise Strom ihrer Maschinen. Hier steht Luft von 1950. Ich stehe auf einem fremden Stern, und dennoch fühle ich, daß ich eines Tages Heimkehr haben werde nach diesem Platz.

Dann ertönt irgendwo ein gelender, lang hingezogener, nicht mehr abbrechender Pfiff, und mit einem Mal hält die Welt den Atem an, stehen die Menschen an den Ubergängen, stehen acht Reihen Automobile still. Und das Pfeifen schwillt, wird der Strenge eines Motorrads, das einem Wagen den Weg bahnt. Denn in diesem Moment über den Times Square, den Broadway hinab, fließt ein Arzt. Freie Bahn für den Arzt! Und dieses totematische Vorbeiziehen des einsamen Wagens über den von Mensch und Maschine überfüllten Platz — weil irgendwo einer, ein einziger in Not ist — das ist dieses Abends großartigster Augenblick. Wer ihn erlebt, ist plötzlich unter Millionen Fremden nicht mehr allein.

Aber jetzt will ich nach Hause. In mein Hotelzimmer mit der vierstelligen Nummer. Noch gepenstert das farbige Abfakadabra der Kaffeepreise über dem Times Square — es ist eine Kopf-massage aus buntem Licht. Außer den Lichtern reden auch lebende Menschen nun auf mich ein: Do you want liquor? fragt einer; er will mich in Speakeasy führen, jetzt auf die nahe Ecke, wo die dreifig Barbieri ihren Laden haben — ich winkle ab. Und ein anderer, leise: Do you want a flapper? Ob ich ein Mädchen möchte? Danke, nein — ich bin ja so müde. Ich will in mein Zimmer 2010. Ich will schlafen. Tief schlafen — und auf meiner Krummleise, das wünsche ich mir, sollen die zufriedenen Köbe weiden.

## Ein Tag in Detroit.

### Besuch bei Ford.

Detroit — da war ich natürlich bei Henry Ford. Wer sehen will, wie er Automobile macht, braucht kein Empfehlungspapier — so wenig wie in irgendeiner anderen amerikanischen Fabrik. Auch in dieser hier, der berühmtesten auf der Erde, ist nicht alles märchenhaft; auch Arbeiter, die sieben Dollar täglich verdienen, lachen nicht ohne Unterbrechung. Und was Henrys eigene Erfindung, das laufende Band, ist, weiß man. Trotzdem ist dieses Bandes letzte Wegstrecke, wenn das Auto aus den fertigen Teiltücken zusammengeleitet wird, eine Sehenswürdigkeit — und noch etwas mehr. Schon das typische Herababwachen von Chassis, Käbern, Kotflügeln auf das Fahrgestell grenzt an Zauberei. Auf einem erhöhten Steg, einer Besucherpromenade, geht man nebenher: erheben einer Gruppe von Wächtermännern, die selber mit dem werdenden Fahrzeug sich langsam vorwärtsbewegen. Schreitend, kriechend, auf Käbern rollend, bohrend, schraubend, klopfend. Jetzt hat einer die Scheiben gepußt, ein anderer dem Lacküberzug mit einem Pinsel die letzte Feilung gegeben, gleichzeitig ein dritter die Jünder gepußt, ob die Rollen sprühen. . . . Und dann kommt eine Sekunde, die eine Reihe nach Detroit, und läge es im Mond, wert ist: der großartige Augenblick, in dem ein Arbeiter auf dem Führerfuß das Pedal eindrückt und das fertige Auto mit einem Zehn-Meter-Schub davonpringt, buchstäblich spritzt, jäh in die Bremsen tritt — rotes Stopplicht — und zuletzt, ein belebtes Wesen, zum Tor der Halle hinausrollt in die jenseitige Welt. . . . Hier fließt Leben in die tote Materie, es ist eine Geburt. Es gibt dem Beobachter, auch dem skeptischen, etwas wie einen Schod ins Hirn — es greift, beinahe, das Herz an.

Und abends, nach dem Essen, bin ich natürlich ins Kino gegangen. Was hätte er anderes tun sollen, der Fremde, in dieser Stunde des mittleren Westens? Im Restaurant sitzenbleiben, eine Stunde oder zwei? Nicht zu machen: der Ober, der fast gleichzeitig mit Sorbette und Braten auch den After-Dinner-Kaffee aufschichtete, hat schon die Rechnung unter'n Salzteller gehoben. Er will mich keineswegs hinauskomplimentieren, aber den Herrn, der fertig ist

und sich nicht trölt, den versteht er nicht. Ob man noch irgendetwas wünscht? Er erkundigt sich schon zum zweiten Male, und wenn er, nun beinahe etwas deunruhig, sich zum dritten Male nähert, nimmt man den Hut, sagt Guten Abend — und geht ins Kino.

Ins Vaudeville zum Beispiel, was hier eine gemischte Schau von Varietés, Film, und Kabarettarbeiten bedeutet. Zunächst einmal werden da einige Personen erschossen. Ein Mann tritt auf, überfliegt den Rutszettel, zieht den Revolver und nimmt sich das Leben. Das Parlett amüsiert das enorm. Und ein zweiter Mann kommt, liest, schlägt, liegt mausetot neben dem ersten. Ein dritter tritt, und dann erscheint eine Frau, hat das selbe vor — aber das bringt die drei Toten, oh, diese ritterlichen Leichen, wieder auf die Beine. . . . Rasendes Publikum — Vorhang fällt — geht schon

wieder hoch: die Broadway-Siraten! Sieben Steppstühle sind das und, Glanz der Nummer, jeder hat ein Holzbein. Sieben Holzbeine kämpfen im Takt der Jazzmusik, aber nur eins von ihnen, das Bein des Vortänzers, ist ein echtes Holzbein. Die übrigen sechs, das Publikum weiß es, und mich belehrt das Programm — sind aus Knie geschaltete Klappstühle, es sind, wie soll ich sagen, künstliche, falsche Beine. Diese Szene, man sieht es ein, ist natürlich wahrhaftig originell, und so geraten tausend Detrouiter aus dem Häuschen, wehen Heiterkeitsstürme Windstärke 10.

Ich bin dann wieder hinaus in die Nacht Detrouits spazieren gegangen, und weil das eine unfällig heiße Nacht war, habe ich mich zurückgekehrt in ein kühles Kino. Hierzuland muß man nämlich wissen, herrscht in den sommerlichen Kinon Winter, sagen wir: das Klima eines milden Herbstes. Zauberkaste Maschinen — die man offenbar mit Dollars, aber nicht mit Reichsmark bezahlen kann — pressen die Luft durch Eiswasser; gefühlt und gereinigt strömt sie in die von den Massen erfüllten Räume. Draußen wartet man durch die Schwüle, oft fröstelt es einem drinnen. Und weil Fog, der Filmgewaltige, den Eingang seines Theaters in eine grandios illuminierte Eisgrotte verwandelt hat, habe ich mich in sein Reich, Loden lassen — wie die fünftausend vor mir.

(Fortsetzung folgt.)

# Balinesisches Abenteuer / Von Hanns Koeffink

„Sie haben Glück“, meint der Kolonialbeamte zu dem jungen Weltreisenden. „Die Verbrennung eines Kadtschah bekommt nicht jeder Besucher von Bali zu sehen. Auf dem Platz vor dem Palast wagt ein von meterhoher Steinmauer umschlossenes Feuermeer. Von roten hohen Säulen getragen steht daneben ein Holzbau mit vergoldetem Dach, der die hölzerne Statue eines riesigen Löwen enthält; in der durch die Nähe des Feuers fimmernenden Luft pläzt eine erdrübende Menge von Spiegeln, Porzellanen und Bergoldungen in atternder Bewegung.“

„Was ist das für eine Bräde dort oben?“ „Wissen Sie es noch nicht? Gut, um so interessanter wird es für Sie sein. Sie können denken, die Welt sei um hundert Jahre zurückgedreht.“ Der holländische Beamte lacht, und auch der alte Balinese, der neben ihm steht, verzicht sich Gefäch zu einem freundlichen Grinsen. Ellermann, der junge Reisende, wendet sich ab.

Aus Bambusrohr gebaut und mit Platanenweigen gegen Verlesung geschützt, führt eine Bräde in etwa fünfzehn Meter Höhe kreisförmig um das Feuer und trägt an einer Stelle einen kleinen Pavillon. Es bleibt keine Zeit zu weiteren Fragen; rasch hat sich der unübersehbare Platz mit Zuschauern gefüllt, und aller Augen richten sich auf den Kraton, wo'r der Leichenzug kommen muß.

Drüben liegt er, der Kraton, der Kadtschahpalast. Als gestern abend Verriest, der Holländer, und Kaden Kato Pradoto, der Balinese von vorhin, mit dem Hofmeister eine Besprechung über die heutige Verbrennungsfeierlichkeit hatten, hatten sie Ellermann mitemehmen können, und dann hatte der neue Kadtschah sie rufen lassen und seiner Familie vorgestellt. Fast eine Stunde lang waren sie inmitten dieser balinesischen Fürstlichenfamilie gewesen: bei dem jungen Herrscher, der in Europa studiert hatte und fließend niederländisch und englisch sprach, amten seiner Frauen, einem Bruder, mehreren Schwestern und Schwägern und dreien der bevorzugten Frauen des verstorbenen Vaters. Unter dem Bann des Todes war die Unterhaltung gedämpft und gemessen, und da sie meist in einheimischer Sprache geführt wurde, konnte Ellermann nur mühsam folgen. Da für hatte er ein heimliches Augenmerk auf die jüngsten der drei Favoritinnen des Verstorbenen, einer jungen Balinesein von bezauberndem Klang in der Stimme, köstlichstem Antlitz und mit dem stolzen, weltberühmten Gang der Frauen von Bali. Gesehen hatten sie nicht, da es sich nicht schiedte und Suria anscheinend weder holländisch noch Englisch verstand. Aber sie hatte keine Worte unverschönerer Bewunderung einige Male erwidert, und das hatte ihn mehr beglückt, als er sich eingestehen mochte. Kein Wunder, daß er jetzt nach ihr Ausschau hielt. Gewiß nahm sie teil an der Totenfeier für ihren Gemahl; sie, die Witwe, Seltsam, nie war es ihm gelstern in den Sinn gekommen, daß sie das war; so jung und schön, und ihr vorstorbener Gebieter ein Kreis. . . .

Klang von Instrumenten reißt ihn aus dem Nachdenken. Aus der dichtgedrängten Menge, die mit ihm im Sonnenbrand und der Nähe des Feuers ausdarrt, steigt Gemurmel auf. Sie kommen! Nicht durch das Tor verläßt der tote Herrscher seinen Palast; über die Kratonmauer ist ein Laufsteig gebaut, der zu dem flachen Dach der „Bade“, eines tragbaren Holzturnes führt, wohin die Leiche getragen wird. „Eine Leiche gilt als unrein“, flüstert Verriest, „und da nichts Unreines durch das Tor gehen darf, darf es auch ein toter Kadtschah nicht.“

In weiten Linien umhüllt, von Fächerträgern umgeben, liegt der tote auf dem Dach des Turmes, der jetzt von fünfhundert feierlich schreitenden Männern vorwärts getragen wird. Eine Anzahl kleinerer Türme folgt dem großen bis in die Nähe des Feuers. Während die Musik in dumpfen Tönen übergeht und die Priester Blumenpfeile auf den Kopf einer Tempelschlange abschießen, wird die Leiche in das Innere der Löwenstatue überführt. Trommeln raseln, Gonges ertönen, weich in Moll tönen Pfeifen. Gemurmel der Priester dringt eintönig durch die schwüle Luft: still steht die Menge auf dem weiten Platz; aus dem Feuer sprühen, durch massenhaft gegossenes Erdöl verursacht, helle Stichflammen empor. Langsam bewegen sich Löwe und Södel in das Feuer hinein. Aufrecht bleibt er dort stehen, und gierig beginnen die Flammen an dem riesigen Carlshag emporzukrauchen. . . .

Das Schauspiel zieht alles in seinen Bann, und erst nach einer Weile kommt es Ellermann zum Bewußtsein, weshalb fürchterliche Hitze auf dem überfüllten Platz herrscht. Als das Erdöl ins Feuer gegeben wurde, glaubte er einen Augenblick zu taumeln. Er bemerkt, daß Kopfweh ihn zu quälen beginnt. Er will sich an den Holländer wenden, der sich noch immer flüsternd mit Pradoto unterhält, um ihm vorzuschlagen, den Platz zu wechseln, als ein Vorgang auf der Bambusbräde ihn ablenkt. Den drei kleineren Türmen, die dem Kadtschah folgten, entziehen in gemessenem Zeremoniell drei weißgekleidete Frauen. Sie halten Kamm und Spiegal in der Hand, als ob sie sich schmücken, und betreten die hohe Bräde. „Die Frauen

des Kadtschah“, flüstert Verriest und im gleichen Augenblick glaubt er trotz der Entfernung ein Gesicht zu erkennen, ein braunes Frauenantlitz, halb verborgen hinter gelöttem, nachtschwarzem Haar.

Also war sie hier. Seine Augen folgen dem Spiel der Hände der jungen Frau, die an Haar und Kleidung reißeln. Als er sie im Gespräch mit ihren Begleitern und Begleiterinnen sieht, glaubt er deutlich den Klang ihrer Stimme zu vernehmen. . . .

„Bela“, murmelt ein betender Kreis in seiner Nähe. In der Menge pflanzt es sich fort. Was ist das für ein Wort?

Eine neue Welle glühender Hitze bewegt sich über die Köpfe, gewaltige Feuerfarben sprühen: tragend ist der Tierartophag des Kadtschah in sich zusammengebrochen. Gefährlich werden die Flammen die Reite, bis ein Häuflein Wache auf glühendem Roß übrigbleibt. Wieder sehen die Trommeln ein, und die Köpfe der Menge richten sich nach oben, wo Suria und ihre Genossinnen in feierlicher Prozession die Bräde umschreiten, bis sie vor einem kleinen Pavillon halten und darin Platz nehmen. Eine härtere Bewegung geht durch die Zuschauer. Ellermann wendet den Kopf zur Seite, sieht den Holländer aber nicht. Ein unerklärliches Gefühl beginnt ihn zu beschleichen; die Weisensfremdheit dieser braunen Menschen legt sich wie ein Druck auf das Denken. Seine Hand tastet an den vor Hitze schmerzenden Kopf. Peinigend und erschlassend dringen die glühenden Strahlen der Tropensonne durch die Ausdünstungen der Menge; die Hitze des Feuers läßt Luft und Dinge erzittern. Durch dieses Flimmern sieht er, wie die Frauen den Pavillon verlassen. Erkennt er Suria? Die junge Balinesein scheint ihm, über Menschenmenge und Leichenreihe hinweg, plötzlich so nahe, und die flüsternde und murmelnde Umgebung so weichenlos und fern. . . . Unbestimmlich sieht er, wie zwei Männer sich auf einen kurzen Laufsteig begeben, der von der Bräde einige Meter nach der Mitte des Feuers führt und dort in der Luft endet. Sie öffnen ein Bamsgitter, und gleich darauf betreten, eine weiße Taube auf dem Kopfe, die Frauen den Steg.

In atemloser Spannung wartet die Menge. Gebetsmurmeln steigen an und fällt. Bela. . . was in aller Welt bedeutet dieses Wort? Die Augen beginnen zu schmerzen, durch einen Schleier folgt er das Profil Pradotos, der nach oben starrt. Ellermann folgt gebannt, bis eine jähe Erkenntnis zu dämmern beginnt.

„Anfinn!“ lacht er sich aus. Man zählt das zwanzigste Jahrhundert, er ist der Doktor Ellermann aus Deutschland, der eine Reise um die Welt macht und dabei die Insel Bali besucht. Alles selbstverständlich. Knatternd schießen haushohe Feuerfarben aufwärts, weißglühende, lange Jungen. „Das Del“, fährt es ihm durch den schmerzenden Kopf, und in demselben Augenblick sieht er Frauengehalten mit über dem Haupte gekreuzten Armen, in den Händen die Taube, an das Ende des Steges treten. Sein Hirn arbeitet wirr. Ist es denkbar, daß die Menschen noch an dem alten Aberglauben hängen: Suria, der junge Kadtschah, die Brüder und Schwägern, in deren Kreis er gestern geweilt, die Mütter dieser Frauen? Kannte sie alle noch der furchtbare Kultwahn Indiens? Dies Volk — sind es Wahnsinnige, die ihn umgeben? Ritualmörder? Wo ist das Recht, wo die Holländer, wo Verriest?

„Verriest, Gott, Suria. . .!“ Die Stirn leuchtet feucht; heißer in Angst stöhnt er die Namen aus. Gesicht drehen sich nach ihm um, braune Frauen ziehen sich zu breitem Grinsen. Es schnürt ihm die Kehle zu, daß er kaum noch hinaufsehen mag; er fühlt sich angewidert von diesem wogenden Meer fanatischer Gesichter und Hände, die alle nach oben deuten: lächelnd, höhnisch, brutal. . . . Durch die stimmernde Luft sieht er die Umrisse der Frauen, die einander umarmen, vier, fünf. . . er zählt, mechanisch, sinnlos, sucht Suria zu erkennen — da sieht er plötzlich kurz nacheinander zwei, drei Frauengehalten vom Steg herabstürzen und in dem Feuermeer verschwinden.

Es dunkelt vor den Augen, blutlose Hände greifen an die Kehle, seine Knie zittern und knien. . . . Eine letzte, erstarrte Vision zeigt ihm drei weiße Tauben, ein Symbol befreiter Seelen, das Feuer fliehend stiel gen Himmel fliegend. . . .

„Ja, die Hitze!“ meint der holländische Arzt. Schen weichen die Eingeborenen zur Seite, als der fremde Tuwan in ein Gebäude des Kratons getragen wird, wo er die Augen aufschlägt.

„Was machen Sie denn?“ begrüßt ihn Verriest, der mit Pradoto und dem Arzt am Lager steht. Benommen blidt Ellermann die Umgebung an. Er will fragen, aber sie drüden ihn zurück.

„Was ist Bela?“ fragt er endlich.

„Witwenverbrennung“, antwortet Verriest. „Eigentlich heißt es: Bis in den Tod getreu!“ Ellermann jögert schüchlich: „Und. . . und. . .“ stammelt er dann, „so, so etwas. . .“

Verriest lacht laut auf: „. . . gibt es noch? Haben Sie das wirklich geglaubt?“ „Geglaubt nicht, aber gesehen“, gesteht Ellermann mit Selbstironie, und da erzählt der Holländer, daß die Zeremonie der Witwenverbrennung bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben ist — bis auf die Opfer selbst, die Witwen, die nicht mehr persönlich ins Feuer springen, sondern durch lösbar gekleidete, lebensgroße Puppen ersetzt werden. „Den Frauen selbst wird von uns nuchternen Europäern der vorzeitige Eintritt in Indras Himmel gewährt.“

Sie lachen alle drei. „Und Suria?“, möchte Ellermann fragen, aber es kommt ihm bodenlos lächerlich vor. Er glaubt ohnehin so etwas wie Spott in den Augen der Umstehenden zu lesen. Am Arm Verriests tritt er auf den Platz hinaus, wo die Feier ihrem Ende zugeht. Wohin er kommt, richten sich die Blicke auf ihn. Seltsam neugierig. Aufsetzt wird er nervös. Verriest lacht: „Einen guten Rat, Doktor! Wenn Sie wieder einmal ohnmächtig werden, lassen Sie keine Namen aus, am allerwenigsten den einer schönen Frau, mit der Sie sich gerade beschäftigen.“ Ellermann sieht ihn ungläubig an.

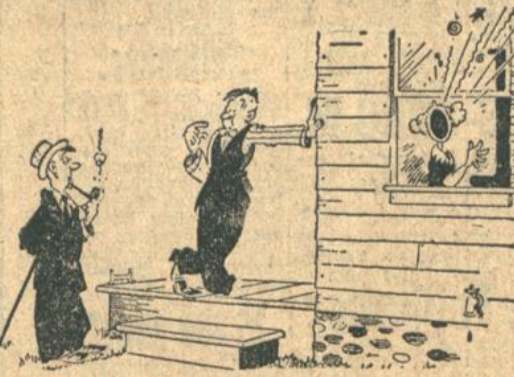
„Bitte fragen Sie Pradoto! Es lief herum als pilante Generation. Suria wird Sie verwünschen! Vor hundert Jahren wurde Ihnen dafür der Kopf abgeschlagen worden. Heutzutage dagegen läßt der Kadtschah zur Belichtung des Kratons ein.“

„Das verdanke ich Ihnen, Verriest?“

„Wem sonst? Morgen finden die Totenfeiern durch intimere, dem neuen Kadtschah gewidmete und fröhlichere Hausfeiern ihren Abschluß. Vielleicht wird Suria Ihnen dabei den Kopf — zwar nicht abschlagen, aber — waschen. . .“

„Das wird sich finden“, meinte Ellermann. „Hauptsache, daß Ihr Sie nicht verbrannt habt!“

## Humor des Auslandes.



„Ich bleibe immer draußen, wenn meine Frau singt — denn sonst denken die Leute, ich schlage sie.“ (Judge.)



# Max Ballenberg verliert 1 Million.

## Bestrafte Kapitalflucht.

M. Berlin, 1. Sept. (Eigener Bericht der „Badischen Presse“.) Max Ballenberg war vorsichtig, hat sein Geld im Ausland angelegt und ist böse hereingefallen! Nahezu eine Million soll der deutsche Schauspieler bei dem Krach der Amsterdamer Amstelbank verloren haben. Das dürfte noch nicht alles Geld sein, was deutsche Schauspieler dort verloren haben, denn wie man hört, soll der bekannte Bankier Jakob Goldschmidt ein eifriger Berater fast aller deutschen Schauspieler gewesen sein, denen er ans Herz gelegt hat, ihre Gelder im Ausland, wobei er besonders die Amstelbank hervorhob, anzulegen.

Ballenberg, dem diese Anlage seines Geldes im Ausland ordentlich an seinen Geldbeutel ging, hat jetzt einen allgemeinen Fledzug gegen die zusammengekrachte Bank beschlossen, wobei er alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel ergreifen will, um sich gleichzeitig für alle Sparere, die bei den vielen Bankkräusen in letzter Zeit ihr Geld verloren haben, einzusetzen. Zunächst einmal ist der große Schauspieler nach Wien gefahren und hat an der Gläubigerversammlung der Amstelbank teilgenommen. Er hat dabei die ganze Versammlung sehr lustig unterhalten, gleichzeitig aber die Direktoren und Administratoren mit allen nur erdenklichen Schimpfwörtern belegt. Mit den 35 Prozent, die angeboten werden sollen, will sich Ballenberg auf keinen Fall zufriedengeben. Er hat erklärt, daß er sich in Amsterdam über die Wirtschaft in der Amstelbank genau unterrichtet hat. Er gibt dabei die Feststellung an, daß die Bank Gelder an Firmen abgegeben hat, die man als faul und indiskutabel bezeichnen muß.

Ende Oktober will Ballenberg — man höre und staune! — eine Vortragsreihe beginnen, die ihn durch ganz Deutschland führen soll. Der Vortrag betitelt sich „Die Amstelbank, ihre Generaldirektoren und ich!“ Gleichzeitig will Ballenberg sich ein Theaterstück schreiben lassen, in dem er entweder den Präsidenten Rothschild oder den Generaldirektor Ehrenfest spielen will. Das Stück soll unter dem Namen „Die Amstelbank“ laufen. Man darf gespannt sein, wie sich Ballenberg diesen Feldzug denkt und wie er ausfallen wird, oder ob es nur ein geschickter Reklametzug des Schauspielers ist. Denn es ist kaum damit zu rechnen, daß irgendein Gläubiger der Bank sein eingezahltes Geld herausbekommen wird. Aber ohne gehässig zu sein, muß man doch bemerken, daß der Deutsche Ballenberg sein Geld nicht im Ausland hätte anzulegen brauchen, in der Heimat hätte es greifbarer und vielleicht sicherer gelegen.

## 8 Millionen Mark unterschlagen.

London, 2. Sept. (Zuspruch.) Die Continental Illinois Bank and Trust Company of Chicago hat, wie die „Daily Mail“ berichtet, bei der Lloyds Bank einen Schadenersatzanspruch auf mehr als 8 Millionen Mark gestellt. Der Schaden soll ihr durch Unterschlagungen eines Angestellten entstanden sein, die sich auf mehrere Jahre erstrecken. Der ungetreue Angestellte, der diese sensationelle Unterschlagung verübte, ist ein 42 Jahre alter Walter Wolff, der bereits 20 Jahre bei der Bank beschäftigt war. Er hat ein Geständnis abgelegt und hat das Geld angeblich zu Spekulationszwecken verwendet.

## Eine völlig verschuldete Gemeinde.

Kirzberg, 2. Sept. Die Gemeinde Kirzberg an der Saarlandgrenze des Bezirksamts Zweibrücken ist finanziell derart überschuldet, daß die Verwaltung vor schweren Ereignissen steht. Wie in der letzten Sitzung des Gemeinderats mitgeteilt wurde, betragen die ordentlichen Einnahmen rund 16 000 RM., die Ausgaben aber 38 000 RM., für die jede Deckungsmöglichkeit fehlt. Zahlreiche Bürger können weder das rückständige Wassergeld, noch die Bürgersteuer entrichten. Der Gemeinderat lehnte die Durchführung von Zwangsmassnahmen gegen die Säumnigen ab, da sie angesichts der wirtschaftlichen Lage der Einwohner aus Rücksichtlos sind.

## Bürgermeister Wolf-Maudach lebt.

DZ. Ludwigshafen, 2. Sept. Ein pfälzischer Pressebericht hat vor einigen Wochen eine Meldung verbreitet, wonach der nach Argentinien geflüchtete Bürgermeister Franz Josef Wolf aus Maudach, der Unterschlagungen in Höhe von fast 200 000 Mark verübt hatte, in der Nähe der Stadt Fran Bentos in Argentinien, mit seiner Frau und seinen beiden Kindern tot aufgefunden worden sei. In der vergangenen Woche ist nun Wolf in Bremerhaven festgenommen und gestern ins hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Gegen ihn ist wegen Unterschlagung von öffentlichen Geldern (aus der katholischen Kirchentasse) und Gelder der Raiffeisenbank öffentliche Anklage gestellt worden. Wie die in Argentinien mit den beiden Kindern lebende Frau Wolf berichtet,

hat sie unter wirtschaftlicher Not nicht zu leiden, da sie eine Stellung bei Bekannten angenommen hat.

## General von Watter 70 Jahre alt.

— Berlin, 2. Sept. Am 2. September begeht Generalleutnant Oskar Freiherr v. Watter seinen 70. Geburtstag. v. Watter entstammt einer alten württembergischen Soldatenfamilie. In Ludwigsburg geboren, kam er frühzeitig zum preussischen Kadettenkorps und wurde im April 1879 Offizier im württembergischen Feldartillerieregiment Nr. 13 in Ulm. Seine weitere Laufbahn bis zum General hat Freiherr v. Watter stets bei der Feldartillerie, und zwar seit 1903 in einem fortwährenden Kommando nach Preußen durchlaufen. Als Artilleriekommandeur der 10. Infanteriedivision rückte er mit dem 5. Armeekorps in den Weltkrieg. Im März 1915 wurde er Kommandeur der 54. Inf.-Division, mit der er an der Winterschlacht in der Champagne 1915, an der Offensiv über Noyon und Reims bei der 12. und 8. Armee, an der Flandernschlacht von 1917 und an der Schlacht bei Cambrai teilnahm. Später nahm er an der Offensiv bei Amiens und an der Schlacht bei Royon teil, sowie an den folgenden Rückzugskämpfen bis zum Waffenstillstand.

Im Jahre 1919 übernahm v. Watter als Kommandierender General des 7. Armeekorps das Oberkommando an Rhein und Ruhr, eine Stellung, die besonders wichtig wurde, als im März 1920 die Niederländische Armee im Anschluß an den Rapp-Bußch ausgedrohten Roten Auführs im Ruhrrevier notwendig wurde. Nach der erfolgreichen Erledigung dieser Aufgabe schied Freiherr v. Watter am 12. Juli 1920 aus dem aktiven Dienst aus. Bis zum heutigen Tage steht General Freiherr v. Watter an führender Stelle in der nationalen Bewegung. Ein großer Teil der deutschen Kriegsgereizten zählt den alten General zu seinem Ehrenmitgliede.



## Das Botschafterattentat in Madrid

In das Arbeitszimmer des portugiesischen Botschafters in Madrid, Melo Barreto (im Ausschnitt) wurde eine Höllenmaschine geworfen. Lediglich dem Umstande, daß die Bombe zu spät explodierte, ist es zu verdanken, daß der Botschafter sich in Sicherheit bringen konnte. Einige Sekunden später erfolgte die Explosion, die das Zimmer vollständig zerstörte.

Statt jeder besonderen Anzeige.

In tiefstem Schmerz machen wir allen Nahestehenden die traurige Mitteilung, daß heute mein guter Mann, unser treubestorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, unser lieber Bruder und Onkel

## Rudolf Dittmann

Studienrat

durch einen raschen Tod von uns gegangen ist.

KARLSRUHE, den 1. September 1931.  
Hirschstraße 91.

Um stille Teilnahme bitten:

Frau Maria Dittmann, geb. Roth.  
Dr. Hanns Dittmann, Baden-Baden, und Familie.  
Otmarr Dittmann.  
Marianne Dittmann.  
Theodor Dittmann, Forstrat, Offenburg.  
Bertha Dittmann, Karlsruhe.

Die Beerdigung findet Donnerstag ¼4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. (6698)

**Wanzen u. Käfer**  
vernichtet u. Garantie Ungezeifer-Vernicht.-Anstalt

**F. Höllstern**  
staatl. gepr. Desinfektor und Sachverständiger  
Karlsruhe, Herrenstraße 5, Telefon 5791

**Einkaufs-Anschluß.**  
**Groß-Konzern**

bietet a. St.  
Spezial-Gütern der Herren-Wäsche, Tricotagen, Woll-, Handtücher- und Strumpf-Branchen. Besondere, sich seiner Einkaufs-Ermittlung auszeichnend. Vertrauliche Aufträge unter Nr. 6752 an Ad. Woffe, Chemnitz. (16225)

Günstig abzugeben

## Wirtschaft

in Durlach, preiswert auf 1. Oktober 1931 zu verpachten.

Anfragen an: (23502a)  
Brauerei Jörn Söhne — Espinosen.

**Einfamilien-Haus**

4-5 Zimmer, in Weiblicher od. Barock zu kaufen geücht. Angeb. mit Kaufpr., Anzahlung usw. unter 8.9.10024 an die Bad. Presse Ztl. Hauptpost.

**Wohnhaus**

mit Stall, Scheune u. gr. Garten 1. Gartenerker oder Sandwirtschaf geeignet, zu verkaufen. Nähe Karlsruhe. Angebote unter 8.9.14246 an d. Bad. Presse Ztl. Werbepst.

**Kapitalien**

Wird ein schönes Rentenhaus im amt. Wert von 82 000 M. werden

## 35 000 RM.

gegen 1. Hypothek gesucht. Freundl. Angebote unter 8.9.214 an die Badische Presse.

**Stiller Teilhaber**

gesucht für rentables Geschäft in ca. 2-3000 Mark Unternehmungs-Effekten u. 8.9.13347 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

**Teilhaber**

mit 25-30 000 M. Nachweis, erkl. Erlöse. Angebote u. 8.9.214 an die Bad. Presse.

**Portugal**

Hygienisches Haarwasser. Stärkt Haar und Kopfhaut. Entfernt die Schuppen und macht das Haar weich und geschmeidig.

**FERD. PÜHMENS**  
Köln a. Rh. Glockengasse 4711/8

**Eine wohlthuende Erquickung.**

Sorgfältige Haarpflege ist immer wichtig, aber in Augenblicken der Abspannung werden Sie die köstlich erfrischende Wirkung einer Kopfmassage mit „4711“ Portugal doppelt angenehm empfinden. Dieses bewährte und erprobte Haarwasser beseitigt Staub und Schuppen und regt die Zellen der Kopfhaut zu lebhafter Tätigkeit an. Das Haar wird duftig und locker, erhält einen reizvollen, schimmernden Glanz und legt sich willig in die gewünschte Frisur.

Beim Kauf achte man genau auf die ges. gesch. „4711“ und die blau-goldenen Hausfarben.

**Original-Flaschen** RM. 2,20, 3,60  
**Flache Reise-Flaschen** RM. 2,50, 4,-

# 4711 Portugal

STATT KARTEN

Die Geburt ihrer Tochter **Daisy** zeigen hocherfreut an

RECHTSANWALT  
**Dr. H. Dreifuss u. Frau**

Z. Zt. Privatklinik Südl. Hildapromenade 1, Dr. Hirsch  
1. September 1931

**ERIKA**

Die Geburt eines gesunden Mädchens zeigen hocherfreut an

**Forstrat Meßmer und Frau Maria**  
Neckarschwarzach

Z. Zt. Privatklinik Dr. Schmidt, Südl. Hildapromenade 1.  
1. September 1931

**Amtliche Anzeigen**

**Kindvieh- und Pferdemarkt in Ettlingen**

Mittwoch, 9. September 1931, vormitt. 7 Uhr, auf dem Schloßplatz, bezw. bei schlechtem Wetter in der gedeckten Schloßmarkthalle.

Schweinemärkte jeden Mittwoch. (23503a)

**Macherlohn**

Markt 35.— für Anzug, H. Falson, guter Stb. Angebot unt. 8.9.13355 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Wer arbeitet **Matratzen auf?**

Angebote m. Preis u. W1790 an Bad. Presse.

**Druckarbeiten**

liefert rasch und billig Druck. F. Ziebart.

**Verloren**

Räucher, weiß, verkaufen. Näher, ob. abgeben Körnerstr. 37, 2.

**Immobilien**

In Borort Karlsruhe gutgeh. Metzgerei wochentl. Umsatz 6-7 Schweine, 1 St. Großvieh, 1 Kalb, sofort zu verkaufen. 10-15 000 M. Anzahlung. Offerten mit. W1801 an Bad. Presse.

**Suche lauf. Abnehmer**

für wochentl. araber, Cuantrum fr. Eintüten und Ketelets. (16221)  
E. Wollmer Fleischgroßhandel, Messbaden, Blücherplatz 6.

**Klein. Wirtschaft**

Handmitte zu verpachten. Offert. u. W1793 an die Bad. Presse.



# Badische Chronik

Mittwoch, den 2. September

Badischen Presse

47. Jahrgang.

Nr. 406

## Im südöstlichen Odenwald

Verklingender Sommer im Marktflecken Mudau.

Als Heinrich Hansjakob, der geborene Schwarzwälder und unermüdlige Lobredner seiner schönen Heimat, der unentwegte Kritiker und Sarkast, vor Jahrzehnten einmal eine Reise in den Odenwald machte, ließ er auf dem Höhenrücken, der im Bogen von Schloßhau nach Hesselbach zieht, halten. Sein Rutscher wurde vor Freude über das seine Bild, das sich ihm durch die gemaltene Masse der Waldberge bot, und die Ruhe, die über dem Waldmeer lag, überwältigt und tat den Ausdruck: „Serr Pfarrer, so schön hab' ich im Schwarzwald noch nichts gesehen!“ Und Hansjakob bemerkt dazu in seinen „Sommerfahrten“, er habe es nicht gemagt, angeht dieses Naturbildes das Lied zu singen: „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön“.

Man mag den südöstlichen Odenwald betreten, wo man will, überall findet man Reiz über Reiz. Ob man von Raibach aus des Waldtals Perle, Ernstaal, besucht, wo auf smaragdnen Wiesen rubelweiße — heute noch, in einigen Jahren vielleicht nicht mehr in diesem Ausmaß — das Hoch- und Damwild äst und das Wildschwein eine Heugasse findet, ob man das Odenwaldmädchen, das auf saftigen Waldwiesen um die Jahrhundertwende im Stil des Schloßes von Windorfer erbaute Schloß Waldleiningen, besucht, ob man von Schloßhau aus Kömperden nachgeht oder der Kraftwagen den Besucher die Höhe nach Mudau hinausführt, ob man von der Eganalle aus das Waldlein verfolgt hinab bis ins burgereckel Redartal, oder ihn treffliche Straßen durch Wald und an Feldern vorbei ins Bauland führt, ob man von dem köstlichen Edelstein in der Krone des Odenwalds, Amorbach, das Mudal hinaufwandert an der gebirgigen Wildenburg und an fünf Hapenperden Mühlen vorbei bis zur Höhe von Mudau: überall drängen sich einem so gewaltige Eindrücke auf, daß man sie so schnell nicht vergehen kann.

Mittelpunkt des südöstlichen Odenwaldes ist der Marktflecken Mudau.

Er beherrscht ihn wie eine Festung. Wenn man den Ort durchschneidet, glaubt man eher in einer Kleinstadt zu sein, so stattlich schauen die Pfarrkirche mit ihrem hochragenden Turm, das mittelalterliche Rathaus mit seinen weittrugigen Kastanienbäumen, die Geschäftshäuser und Gaststätten, nicht zuletzt die gutgepflegten Bürgerhäuser den Fremden an. Von Mudau stammt auch Valentin Senner, der 75 Jahre alte letzte Strohdachbedecker der Gegend. (Die alten Bauernhäuser im Odenwald sind mit Stroh gedeckt.) Seit einigen Jahrzehnten ist Mudau Fremdenort geworden. Von Frankfurt und Offenbach, von Mannheim und Karlsruhe, neuerdings auch von Westdeutschland, kommen alljährlich Fremde zur Sommerszeit und weiden sich an dem Zauber der Landschaft um Mudau und erhalten aus der Höhenluft neue Kraft zum Leben. In diesem Jahre ließ der Fremdenstrom allerdings zu wünschen übrig. Man darf diesen Abmangel mit Sicherheit der gedrückten Wirtschaftslage und dem ungünstigen Wetter zuschreiben. Mühen so die Gaststätten eine Einbuße erleiden, so haben die Landwirte über einen empfindlichen Schaden für die Getreideernte zu klagen, welche durch den andauernden Regen und die Unwetter der letzten Wochen entstanden ist. Die draußen zu „Neun“ stehenden Garben konnten infolge des nassen Wetters nicht heimgebracht werden und sind ausgereift. Dagegen hofft man, aus dem diesjährigen Kernobst, das überall in einer letzten Leppigkeit anzutreffen ist, eine Rekorderte zu bekommen, die etwas Geld in den Kassen bringen wird, falls — sich die erwünschten Abnehmer finden!

Man nennt die Gegend von der Main-Redar-Wasserföhde hinab ins Bauland bis zum Main im Volksmund gern das „Heilige Land“, weil sich einem beim Durchstreifen an Straßen und Wegen, auf Brücken und an Bürgerhäusern Steinkreuz auf Steinkreuz, Bild auf Bild, Heiligensfiguren und Statuetten im Glasstein in die Hände ausfragen. Das Volk ist mit seiner Religion tief verbunden. Nicht nur äußerlich. Das merkt man auch an dem Kriegerdenkmal, das die Gemeinde Mudau ihren 47 im Weltkrieg Gefallenen dieser Tage errichtet hat. Es ist wohl das schönste und sinnvollste Denkmal des Frankenslandes. Bildhauer Bernhard Buchen wußte das Volksempfinden treffend auszunutzen. Inmitten einer terrassenförmig ansteigenden Wiese beim Friedhof, umkämpft von einem lebenden Hag in Mannshöhe, erhebt sich eine feine Säulenhalle im Stil des deutschen Klassizismus, getragen von sechs Säulen, gekrönt von einem pyramidalen, etwas verflachten Dach mit dem Eisernen Kreuz als Abschluss. Die drei gegen Westen liegenden Seiten sind, die eine ganz, die beiden anderen auf Sockelhöhe geschlossen und tragen die Namen der Gefallenen in Goldschrift. In der Halle ist eine Pietätsgruppe mit einem betenden Krieger in Jurtaufschlag auf einem mit einem sinnvollen Spruch beschrifteten Sandsteinsockel aufgestellt, die durch ihre würdige, bodenständige Ausdrucksformung sofort einen tiefen Eindruck erweckt. Selten mag man soviel Kunst mit soviel Volksempfinden vereint gesehen. Würdiger könnte man das Andenken an den Opfertod von

47 Mitbürgern nicht darstellen, als es die Gemeinde Mudau — dazu in schwerster Zeit — vermochte. Das heißt in Wahrheit: Opfer durch Opfer vergolten!

Während das Postwesen in Mudau durch Zuteilung zum Landpostverkehr Buchen hinsichtlich des Ansehens der Gemeinde eine Verschlechterung erfahren mußte, bedeutet der Uebergang der Bahn Mosbach-Mudau an die Reichsbahn ohne Zweifel eine Verbesserung im Verkehr. Diese Bahn, die eine Länge von 27 Kilometer hat, eine größte nortommende Steigung von 1,40, einen Geländehöhenunterschied von 304 Meter, wurde im Jahre 1905 feierlich dem Verkehr übergeben. Sie war mit einem Aufwand von 2,5 Millionen feinerzeit auf Kosten des badischen Staates schmalspurig erbaut worden, wurde aber gegen eine Kaufsumme von der Eisenbahngesellschaft Bering u. Waechter betrieben. Durch Vertrag ist die Betriebszeit in diesem Jahre abgelaufen und die Deutsche Reichsbahn hat nun selbst die Strecke übernommen. Man merkt bereits die neuen Herren an einem wesentlich günstigeren Personen- und Gütertarif. Ein Ausbau der landschaftlich reizvollen Strecke auf Normalspur und eine Verbesserung in der Fahrzeit durch Einziehen besonderer Güterzüge dürfte wohl nicht unangenehm auf eine noch bessere Erschließung des südöstlichen Odenwaldes und auf eine bessere Rentabilität sowie auf eine noch regere Geschäftsverbindung mit der Kreisstadt Mosbach wirken, besonders nachdem durch die Verlegung der drei Grundklassen des Realgymnasiums Buchen nach dem schlecht zu erreichenden Raibach die Bewohner des Mudauer Gebietes die Möglichkeit genommen ist, ihre Kinder vom Elternort aus täglich der höheren Schule zuzuführen.

### Die Odenwälder Siedler in Mecklenburg.

b. Mosbach, 2. Sept. Wie wir s. Zt. meldeten, zogen am 16. April d. J. 15 Bauern aus den Bezirken Mosbach und Einheim nach Mecklenburg, um sich dort eine neue Heimat zu gründen. Sie hatten ihr Anwesen in der Heimat verkauft. Da die dortigen neuen Bauernhäuser erst im Rohbau fertiggestellt waren, wurden die badischen Siedler zunächst in Arbeiterwohnungen untergebracht. Sofort nach Bezahlung der ersten Rate des badischen Heimatrechts wurde den Siedlern am 4. August nicht nur das lebende Inventar ausgehändigt, sondern jeder Siedler konnte noch auf Grund der ihm durch die zehnprozentige Anzahlung zustehenden 1600 Reichsmark Vieh aus den Gutsbeständen und auch Maschinen kaufen. Jeder Siedler verfügt nun über 4 bis 6 Kühe, 1 bis 2 traagende Rinder, 2 Pferde und Schweine. Je zwei Bauern haben zusammen eine Bindemachine oder einen Kornmäher. Den Siedlern gefällt es in der neuen Heimat recht gut.

## Anschlag auf einen Bruchsjaler Rechtsanwalt.

Von einem Trunkjüchtligen niedergestochen.

— Bruchsal, 2. Sept. Gestern abend gegen 8 Uhr wurde auf den Rechtsanwalt Dr. Duttchenhof von hier ein Anschlag verübt. Der frühere Kraftwagenführer der Firma A. K. Marx, B. B., verfolgte Dr. Duttchenhof auf der Kaiserstraße mit fortgeführten Pfeifen. Vor dem Gaißhaus „Zum Wolf“ traf er mit dem Anwalt zusammen, der sich die Befestigungen verbot. Sofort zog B. ein Messer und stach blindlings auf Dr. Duttchenhof ein. Der unvermittelt Ueberfallene erhielt einen Stich ins Gesicht unterhalb des linken Auges, einen in den Arm und einen Stich in den Rücken. Duttchenhof brach auf dem Bürgersteig zusammen und wurde zunächst in das Gaißhaus gebracht, wo ihm ein herbeigerufener Arzt die erste Hilfe leistete. Alsdann wurde er mit einem Sanitätswagen ins Krankenhaus eingeliefert.

Zu dieser Bluttat werden uns aus Bruchsal noch folgende Einzelheiten berichtet: B. wurde im April dieses Jahres von seiner Arbeitsstätte wegen Trunksucht entlassen. In der Trunkenheit mißhandelte er seine Familie, worauf die Frau durch Dr. Duttchenhof den Antrag auf Ueberführung in eine Trinkerheilstätte beantragte. B. ließ trotz alledem nicht vom Trinken ab, so daß seine Frau auch die Scheidungsgesuche einreichte, die wiederum Dr. Duttchenhof vertrat. Als Dr. Duttchenhof sich gestern abend ins Gaißhaus „Zum Wolf“ zur Singstunde begeben wollte, belästigte ihn B. auf der Straße und spudte ihn an. Duttchenhof wurde

von einem Vereinsmitglied gefragt, was los wäre, worauf er erwidert haben soll: „Der Mann gehört nach Wiesloch.“ B. hörte anscheinend diese Worte und ergriff unter dem Zuruf: „Meinst Du mich?“ sein Taschmesser, das eine etwa 8 Zentimeter lange Klinge hat und stach auf Duttchenhof ein. Elf Stiche wurden an seinen Kleidern festgesteckt. Er wurde unter dem linken Auge, über dem rechten Schulterblatt, in der linken Schulter und an der linken Hand verletzt. Duttchenhof wurde ins Krankenhaus verbracht, wo die Wunden durch Dr. Gollinger genäht wurden. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich, da es lauter Fleischwunden sind. Dr. Duttchenhof befindet sich wieder zu Hause. In der allgemeinen Aufregung konnte sich B. nicht entfernen und wurde später in seiner Wohnung festgenommen und ins Bezirksgefängnis eingeliefert.

### Eine Räuberbande gejagt.

Buffalo Bill im Billinger Wald.

× Billingen, 2. Sept. Nach tagelangen Bemühungen ist es der Gendarmerie endlich gelungen, die Diebesbande ausfindig zu machen, die die zahlreichen Kellereibrüche in hiesiger Gegend begangen hat. Am Montag früh konnte der Räubersführer, ein gewisser Leo Springmann, in einer tief im Walddickicht versteckten selbstgebauten Hütte im Schloß überfallen und überwältigt werden. Es handelt sich um vier ledige Burken im Alter von 20–25 Jahren. In der Hütte fand man große Mengen von gestohlenen Waren, zu deren Abtransport ein großer Wagen notwendig war.

Der Anführer der Räuberbande, Leo Springmann, kampierte seit vier Wochen in der Hütte, die er sich im Geismoswald, etwa 1 1/2 Stunden von der Stadt entfernt, errichtet hatte und zwar tief im dichtesten Gestrüpp. Daneben hatte er mit der Erstellung eines Unterstandes begonnen, der bereits eine Länge von 3 Meter und eine Breite von 2 1/2 Meter aufwies. Die Materialien, abgesehen von Holz, hatte er teils auf dem Schießstand der Reichswehr, teils aus einem Gerätehaus des Turnvereins 1848 gestohlen. Die Hauptsache aber war die Ausstattung der Hütte. Da waren Federbetten und Decken, da waren vor allem große Lebensmittelvorräte; nicht nur Eier, Käse, Brot, Kakao und Tee, sondern auch Flaschen Sekt, Wein und die verschiedensten Liköre. Weiter war das nötige „Handwerkzeug“ vorhanden, wie Dietriche, Säge, Spaten, Pichel und mehrere Dynamitpatronen. Als man Leo Springmann in seiner Hütte überraschte, hatte er auf seiner Brust einen scharf geschliffenen langen Dolch liegen. Als Unterhaltungslektüre lag in der Hütte ein Buch über Buffalo Bill. (!) Die drei Komplizen Leo Springmanns wohnten zu Hause, kamen aber tagsüber zur Hütte, um die Früchte der nächtlichen Arbeit zu genießen. Sie nahmen beratend verhängene Wege, daß kein ausgeleitener Pfad entstand und die Hütte kaum entdeckt werden konnte. In der engen Zelle können sie nun der Schönheit ihrer Räuberromantik nachtrauern.

× Forzheim, 2. Sept. (Erschossen aufgefunden.) Auf der Straße zwischen Springen und Erzingen fand man Montag morgen, an einem Waldweg liegend, den 27 Jahre alten Karl Dechle aus dem benachbarten Düren erschossen auf. Was den jungen Mann in den Tod getrieben hat, ist bis jetzt noch nicht bekannt.

× Grombach, 2. Sept. (Schwerer Unfall an der Obstmühle.) Beim Keltern kam hier ein 12jähriger Knabe der Obstmühle zu nahe und brachte seine Hand in die Walze. Dem Knaben wurde die linke Hand vollständig zerrissen, so daß die sofortige Ueberführung ins Heidelberger Krankenhaus erforderlich war.

## Aus badischen Rathhäusern.

M. Bruchsal, 2. Sept. (Aus dem Stadtrat.) Die Not der Zeit erfordert für den kommenden Winter besondere Maßnahmen, um den Unterstützungsbedürftigen zu helfen. Die städtische Fürsorge ist durch die private Fürsorge zu ergänzen. Zu diesem Zweck wird sich die Stadtverwaltung mit den einschlägigen hiesigen Organisationen in Verbindung setzen. Alle Kräfte sollen für das große Hilfsziel gesammelt werden. — Ein Antrag der freien Freizeitanstalt auf Aenderung des Ortsstatuts der Gewerkschule mit dem Ziel, die Freizeitlehrer von der Gewerkschulpflicht zu befreien, wird abgelehnt. Der Antrag wird nahegelegt, einen Werkstattnunterricht im Rahmen der Gewerkschule einzurichten. — Die ortspolizeiliche Vorchrift, die das Betreten der Feldgemarkung zur Nachtzeit verbietet, ist für die Monate September und Oktober dahin zu erweitern, daß als Nachtzeit die Zeit von abends 8 Uhr bis 6 Uhr morgens gilt. — Das städtische Landwirtschaftssekretariat wird beauftragt, den von Schaffnersberg an der Huttenstraße für eine Rebanlage vorzubereiten. — Dem Verkauf des vom Erdbeben betroffenen Geländes beim Einschnitt der Bahnlinie Bruchsal-Bretten am Friedhofstunnel an die Deutsche Reichsbahngesellschaft wird zugestimmt.

h. Weigheim, 2. Sept. (Vom Rathaus.) Nachdem die Vorklassberatung durch den Bürgerausschuß in seiner letzten Sitzung, wegen Unkenntnis der einzelnen Positionen, abgelehnt wurde, ist nunmehr dem Verlangen der Verordneten, nach Zustellung des Vorklasslages in allen seinen Einzelheiten, Rechnung getragen worden. Wie verlautet, sollen vor allem die Gehälter wesentlich abgebaut werden. Die Bürgersteuer soll in Wegfall, dafür eine andere Steuerinnahmequelle kommen.

R. Vahr, 2. Sept. (Klage der Beamten gegen die Stadt.) Unser Stadtrat hat nach vielen Beratungen und Kämpfen die Gehälter der städtischen Beamten denen der Landesbeamten angeglichen, nachdem der Bürgerausschuß die neu aufgestellte Beamtenliste in der Sitzung vom 18. Juni angenommen hatte. Von der Neueinstufung, durch welche die Stadt jährlich rund 20 000 Reichsmark erspart, wurden 43 Beamte betroffen. Der jährliche Ausfall für den einzelnen Beamten bewegt sich zwischen 50 und 1988 Reichsmark, der sich unter Berücksichtigung der Notverordnungen auf 326 bzw. 2875 Reichsmark erhöhte. Nunmehr haben diese 43 Beamte die Stadt verklagt wegen dieser durch die Neueinstufungen veranlaßten Gehaltsstärkungen. Der erste Termin in dieser Streitfache fand am 18. August statt, wurde aber auf 3 Wochen vertagt.

at. Regelsdorf, 1. Sept. (Vom Rathaus.) Zwecks Einsparung im Gemeindefinanzhaushalt wurden von den Bürgerausschußfraktionen der Nationalsozialisten und der Wirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft dem Gemeinderat Anträge unterbreitet, wonach die Parteigelder beider hiesigen Hebbanden von je 150 RM. auf 60 RM. gekürzt werden sollen, und die Stelle des Grundbuchbeamten fristgemäß zu kündigen ist. Beide Anträge wurden vom Gemeinderat angenommen.

ul. St. Georgen im Schwarzwald, 2. Sept. (Aus dem Gemeinderat.) Das Kriegerdenkmal für die im Weltkrieg gefallenen Söhne unserer Stadtgemeinde soll nun auf dem Hofenmarkt errichtet werden. Die Ausführung wird dem Architekten Alfred Haas in Freiburg übertragen. Wenn der noch fehlende Betrag von etwa 2000 RM. durch freiwillige Spenden alsbald aufgebracht wird, sollen die Arbeiten so beschleunigt werden, daß die Denkmalsweihe noch im Herbst erfolgen kann, andernfalls wird mit der Erstellung des Denkmals bis zum nächsten Frühjahr zugewartet.

### Der Weinbau an der Bergstraße.

Ausfälle durch Regen und Schädlinge. — Kein Vollertrag zu erwarten.

mp. Schriesheim, 2. Sept. Obwohl die Weinblüte an der Bergstraße in diesem Jahr in jeder Hinsicht ausgezeichnet war, hat die schlechte Witterung in den Sommermonaten die großen Hoffnungen auf einen Vollertrag zunichte gemacht. Einerseits ist die Peronospora trotz frühzeitiger Bekämpfung sehr stark aufgetreten, sodas man verschiedene Wingerter hat fallen lassen müssen. Andererseits hat aber auch der dauernde Regen besonders in den Weinbergen, die auf Lehmboden angelegt sind, großen Schaden angerichtet. Im Bezirk der Wingertergenossenschaften Schriesheim sind verschiedene Rebsorten vollkommen verfaulen, während in anderen Weinbergen durch die Traubenfäulnis ebenfalls großer Schaden angerichtet ist. Bei der Wingertergenossenschaft Weinheim, die mit 33 Mitgliedern neben der Gräfl. Berchheim'schen Verwaltung die größeren Weinbergsbesitzer von Weinheim, Leutershausen, Großschäfen, Hohenbach und Lühelbach umfaßt, ist die Lage ähnlich; hier hat wohl der Regen keinen allzu großen Schaden anrichten können, doch ist die Schädlingbekämpfung nicht überall in erforderlicher Weise durchgeführt worden, sodas auch hier einzelne Wingerter der Peronospora zum Opfer gefallen sind. Bei beiden Wingertergenossenschaften sind die alten Bestände restlos abgelehnt worden. Die Erzielung eines Vollertrages ist nicht mehr möglich. Die Preisgestaltung des neuen Weines wird den augenblicklichen Wirtschaftsverhältnissen angepaßt sein. Im Vorjahr nahmen die Wingertergenossenschaften ihren Mitgliedern das Maß Most (120 Liter) zum Preise von 250 RM. für beste Qualität ab; in diesem Jahr dürfte der Preis zwischen 180 und 200 RM. liegen, zumal man nicht mit der Vorjahresqualität rechnet, also nicht 80 Grad Mostgewicht zu erreichen glaubt. Durch die schlechte Witterung ist der gesamte Weinbau an der Bergstraße um einen Monat zurück, sodas die Weinberge noch nicht geschlossen sind, was jedoch in allernächster Zeit geschehen wird.

### Die Weinversteigerung in Neuweier.

h. Neuweier, 2. Sept. Die Besitzerin von Schloß Neuweier hat, wie schon berichtet, dieses Jahr zum ersten Male eine Versteigerung eines Teiles ihrer Weine angelehnt. Die Besucher kamen in der Hauptzahl aus Karlsruhe, Forzheim und Baden-Baden. Auch aus dem Mürgal waren Liebhaber erschienen, die fleißig steigerten. Die erzielten Preise waren teilweise mäßig, sie schwankten in den einfachen Lagen zwischen 70 und 100 RM. pro Hektoliter. Dagegen wurden für die Flaschenweine sehr anständige Quoten erzielt. Der Spezial „Mauerberg“, in Original-Borbeutel, erreichte 2.60 RM. Einfachere Flaschenweine kamen mit 80 Pfennig bis 1.50 RM. an den Mann.



Katholische Geistliche gegen Pfarrer Senn.

Freiburg, 2. Sept. Anlässlich einer zahlreich besuchten Konferenz der Geistlichkeit der Kapitel Freiburg, Breisach, Neuenburg, Endingen und Waldkirch, die der karitativen Winterhilfe galt, wurde auch zu der Broschüre „Katholizismus und Nationalsozialismus“ von Pfarrer Senn Stellung genommen.

ot. Dellingingen bei Bruchsal, 1. Sept. (Stiftungsfest des Musikvereins.) Am vergangenen Sonntag konnte der hiesige Musikverein in feierlicher Weise sein 30. Stiftungsfest begehen, das am Vorabend durch ein Piankonzert eingeleitet wurde.

Schriesheim, 2. Sept. (Gründung einer Milchgenossenschaft.) Ein großer Teil der hiesigen Mäckerzeuger hat sich zu einer Milchabgabegenossenschaft zusammengeschlossen.

Guggenau im Murgtal, 2. Sept. (Bermitt.) Bermitt wird seit Montag das hiesige Schöpfungsfest des Meisters Stefan Wunsh.

Sallingen, 1. Sept. (Zusammenschluss im Obstbau.) Auf einer Versammlung des Bezirksobstbauvereins Lörzach, an der auch Vertreter des Schöpheimer Bezirksvereins teilnahmen, wurde beschlossen, daß sich beide Vereine zum Abschluß des Obstvertrages ihrer Gegend an die Bad. und Sammelstelle Mühlheim anschließen.

Oberwolfach, 1. Sept. (Belobung für Lebensrettung.) Dem Schindelmacher Raimund Jseemann in Oberwolfach, der am 29. April 1931 den H. Schrempf aus der Hochwasser führenden Wolf vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, wurde vom Landes-Lohnbüro für die Kreise Freiburg, Lörrach und Offenburg für seine entschlossene und mutige Tat die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Berschlechterung des Wetters?

Ein flaches Zwischenhoch hat uns Mittwoch vorübergehende Besserung des Wetters gebracht; die Niederschläge haben aufgehört, und vielfach ist Aufbesserung eingetreten.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck, Regen-Höhe, Temp., Gesteige-Höhe, Meeresspiegel, Schneehöhe, Wetter. Rows include Karlsruhe, Pforzheim, Rastatt, etc.

Wetterausblick für Donnerstag, den 3. September 1931: Erneute Bewölkung, spätere Regen (zum Teil in Gewitterbegleitung), auffrischende Südwestwinde und wieder etwas Kühle, aber noch schwül.

Wasserstand des Rheins: Weiskirch, 2. September, morgens 6 Uhr: 368 Stm. Biele, 2. September, morgens 6 Uhr: 180 Stm. Schlierbach, 2. September, morgens 6 Uhr: 250 Stm., gest. 2 Stm.

Eine Synagoge abgebrannt.

Man vermutet Brandstiftung.

Grünsfeld, Amt Tauberbischofsheim, 2. Sept. Am Montag morgen um 4 Uhr erklang hier Generalalarm und weckte die Einwohner aus ihrem Schlafe. Es handelte sich um den Spenglermeisters Josef Huband in hellen Flammen.

Vom Neubau abgestürzt.

Schutterwald, 2. Sept. Der Maurerlehrling Leo Junke stürzte aus beträchtlicher Höhe vom Gerüst eines Neubaus in Dillenburg ab; er fiel auf die Betonmaschine und nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß die Verletzungen keine schweren sind.

Weinheim, 2. Sept. (Unvorsicht mit der Schußwaffe.) Ein junger Mann von hier war in seiner Wohnung damit beschäftigt, einen Browning zu entriegeln, als plötzlich ein Schuß losging und seinen daneben im Bett liegenden 23jährigen Bruder hinter dem Ohr in den Kopf traf.

Finanzen / Spiel / Sport

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Jugend-Klubkampf KSB. - Barmen.

Karlsruher SV. 99 schlägt KSB. Barmen überlegen 25:50. Im Rahmen eines öffentlichen Übungsabends empfing am Dienstag die Jugendmannschaft des Karlsruher Schwimmvereins von 1899 die auf einer Süddeutschlandreise befindlichen Alterskameraden der Schwimmfreunde Barmen zu einem Klub-Zweitkampf.

Länderspiele des Deutschen Fußball-Bundes.

Küßpiel gegen Frankreich 1933. Mit dem Schweizer Fußball- und Athletikverband wurde als Termin für das nächste in Deutschland stattfindende Länderspiel der 6. März 1932 festgelegt.

Rad-Meisterschaft im Gau Rheinpfalz-Nordbaden.

Die Austragung der Gaumeisterschaft im Einzel-Straßenfahren hatte dieses Jahr der Radfahrerverein Wanderlust Sandhausen übernommen. Bei sehr günstiger Witterung meldeten sich 19 Fahrer, die die Strecke Sandhausen-Rixheim-Offersheim-Waldorf-Sandhausen sechsmal befuhren, mithin 150 Kilometer.

Amateur-Radrennen in Singen.

Trotz zweifelhafte Wetters hatten die Radrennen in Singen 2500 Zuschauer angezogen, die auf deutscher Seite u. a. den Deutschen 25 Km.-Meister, Deisterreich-Frankfurt zu sehen bekamen.

Einen neuen österreichischen Fechtkampftrophäe stellte der Wiener Wesseli mit 7646,45 Punkten auf.

Deutscher Meister im Gewichtshoben der Federgewichtsklasse wurde der Stuttgarter Schäfer, während den Meistertitel dieser Klasse im Ringen sich der Münchener Hering sicherte.

Zur neuen Saison bietet Ihnen meine Maßschneiderei... PAUL HESS, Elegante Maßschneiderei, Karlsruhe, Kaiserstraße 82

Zu verkaufen: Opel Limousine, Opel 4/16, Motorrad, Bebr. Motorrad, Onene Stellen, Vertreter

Achtung! Autobesitzer! Habe Autobatterien: 6 Volt und 12 Volt, passend für jed. Wagen

Arbeitslocher Steigenden Verdienst: finden Beschäftigung, Willi Gole, Vorkasse, Vertretor Saxophonist

Bezirksleiter: Pharmazeutische Großhandlung sucht an arderben Plätzen

Vertreter: Kraft. faub. Junge: 12-14 J., v. Kunstmalerei als Modell im Turnauszug gesucht

Vertreter: Auto-Wittel Vertreter: für gel. gesch. konform. reifen Zertifikat

Gesucht: für Kolonialwaren... Jung. Mädchen: tauglich in Haus, sucht, Borkel, vorm. Kornweg 9, II.

Stundenfrau: oder Halbtagsmädchen gesucht, Angebote unter 8. B. 13540 an die Bad. Presse

kleinkinder-pflegerein: für halbtags gesucht, Eintritt sofort oder später, Frauen an Tel. Nr. 6170, 6800

Dirigent: mit 1a Referenz, rbelnlicher Gesangsverein sucht Aufstellung in u. bei Karlsruhe in möglichen Bedingungen

Bediener: für 1a Referenz, rbelnlicher Gesangsverein sucht Aufstellung in u. bei Karlsruhe in möglichen Bedingungen

Haupt-Agentur: in Herz. Gasse, Unfall, Leben, etc. Bad. Baden und nächste Umgebung



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 2. September 1931.

Die neue Spielzeit des Landesheaters.

Im Badischen Landesheater hat seit Wochen der Probenbetrieb...

Semifinale Stüde des alten Spielplans werden übernommen...

Im 88. Lebensjahr ist hier Geheimrat Professor Dr. Friedrich Engesser gestorben.

Geh. Oberbaurat Dr. Engesser †.

Im Jahre 1900 wurde Engesser zum Oberbaurat und 1910 zum...

Als Geh. Rat Engesser wegen lebender Gefährdung am 1. Oktober...

Unfall. Infolge Gabelbruchs stürzte am Dienstag früh ein...

Der gefährliche nasse Asphalt. Am Dienstag vormittag kam...

Ein rabiatler Gast. Als Dienstag nachmittag in einer Wirt...

Diebstahl. Aus einem verschlossenen Zimmer eines Hauses...

Filmchau.

Der Maurice-Chevalier-Tonfilm in der Schauaura.

Auszug aus den Ständebüchern Karlsruhe.

Zobesfä. 81. August; Karl Stein, Witwer, 82 Jahre alt, Schrei...

Der Zusammenchluss Karlsruhe-Durlach.

Die ersten Besprechungen. — Keine Ueberstürzung.

Der Standpunkt des Karlsruher Oberbürgermeisters.

Ein Redaktionsmitglied der „Badischen Presse“, in der die Be...

Zunächst stellte Oberbürgermeister Dr. Finter fest, daß ein Zu...

Ein Zusammenchluss während des Wirtschaftsjahres wäre...

Besondere Schwierigkeiten stehen dem Zusammenchluss entgegen...

Zusammenfassend erklärte Oberbürgermeister Dr. Finter, daß...

Was Durlach in die „Che“ bringt.

Aus Durlach wird uns zu dieser Angelegenheit geschrieben:

Was gibt es denn da noch zu verheimlichen? Glaubt irgendein...

Das letzte Wort in der Angelegenheit wird dann vom Stadtrat...

Das eine Eingemeindung nach Karlsruhe für Durlach, d. h. seine...

Über — nun gehts an andere, ernsthafte Dinge! — ob sie uns...

Karlsruher Bezirksrat.

Diatonienhausbau genehmigt.

Durch den Ausfall der für den 2. August anberaumt gemessenen...

Von den Verwaltungssachen wurde folgendes an Konzeptions...

daß sie den Durlacher Mehrgern nahe legen, ähnlich wie ihre Kollegen...

Welche Wirkung der Zusammenchluss auf die hiesige Ge...

Ob der vielumrittene, abbaureife städtische Viehhof noch...

Die hiesige Milchzentrale ist lebensfähig und gut ver...

Das Durlacher Städtische Wasserwerk, neuerdings unter...

Ob freilich das Gaswerk nicht stillgelegt wird? — Die...

Das die größten Veränderungen eine Uebernahme der Ge...

Durch einen Zusammenchluss am meisten gefährdet ist — leider!

Die Bekatungsfrage dürfte wohl, in Durlach bisher in...

Wenn man all diese Verhältnisse im Geist an sich vorüberziehen...

Die infolge besonderer trüber Zeitumstände altersschwache...

die Feststellung der Baufluchten in der Kopernikusstraße...

Die Zustimmung des Bezirksrats fanden weiterhin eine Orts...

Dem Ludwig Stöcker, hier, wurde der Betrieb einer Knochen...

Das große Los.

Glücksnummer 281 050 gewinnt eine halbe Million.

Die von vielen Tausenden stets mit Spannung erwartete...

In der Dienstag-Vormittagsziehung wurden folgende...



















